



Dr. Ulrich Klotz
Haushaltsrede zum Haushalt 2024
Verl, den 06. Februar 2024

Sehr geehrter Herr Bürgermeister,

sehr geehrte Frau Beigeordnete,
sehr geehrter Herr Beigeordneter,
sehr geehrte Ratsmitglieder,
sehr geehrte Bürgerinnen und Bürger,

als ich mir zur Vorbereitung auf meine diesjährige Haushaltsrede, quasi nach altem Brauch, meine letztjährige Haushaltrede nochmals zu Gemüte führte, stellte ich erneut fest, dass sich sowohl kommunal- als auch weltpolitisch auf den ersten Blick nicht so viel verändert hat. Das mag beruhigen, ist aber in meinen Augen auf den zweiten Blick doch kein so gutes Zeichen, da sich beide Lagen eher verschlimmert als verbessert haben. Dennoch ist zumindest auf den ersten Blick eine Haushaltsrede der Gefahr der Wiederholung ausgesetzt. Insofern kann und will ich mich in diesem Jahr etwas kürzer fassen, um nicht der Wiederholung rhetorisch zu erliegen.

Auch ganz nach altem Brauch stelle ich einen bedenkenswerten Aphorismus eines großen Staatsmannes meiner Rede voraus:

„Wer seine Ansicht mit anderen Waffen als denen des Geistes verteidigt, von dem muss ich voraussetzen, dass ihm die Waffen des Geistes ausgegangen sind.“

Wer hier spricht, das ist der sogenannte „Eiserne Kanzler“, nämlich Otto von Bismarck. Das mag überraschen, hat er doch mit drei Kriegen die Deutsche Einheit geschaffen. Aber das zeigt natürlich einmal mehr, dass Krieg und Frieden sich so

einfach nicht definieren lassen, wie manche gerne glauben mögen. Allerdings scheinen den Aggressoren auf dieser Welt „die Waffen des Geistes“ doch ausgegangen zu sein. Aber ich schweife ab. Bleiben wir zunächst in Verl, bevor wir noch auf das große Ganze zu sprechen kommen.

Dieses Jahr war alles gleich und doch alles anders. Ja, so paradox kann es in Leben und Politik zugehen.

Alles anders, weil wir alle Haushaltsverhandlungen und -beratungen ohne einen gewählten Bürgermeister durchführen mussten. Alles gleich, weil wir uns auch im letzten Jahr schon in haushaltspolitischer Mäßigung einüben mussten. Insofern lassen sich viele Passagen meiner letztjährigen Rede übernehmen. Nun denn, eine Wiederholung will ich nicht liefern. Aber wesentliche Aspekte der diesjährigen Verhandlungen will ich doch kurz ansprechen, zumal der diesmal parallel verlaufende Winterwahlkampf manche Fraktionen und Anträge besonders befeuert haben mag.

Am Ende sage ich, dass sich im Wahlkampf die „Koalition der Vernunft“ dankenswerterweise durchgesetzt hat. Das zeigt sich in der Tendenz der Anträge, die aus den beiden „Lagern“ kamen.

Die CDU trat diesmal kräftig auf die Bremse, indem sie einen ganzen Strauß an „Einsparungsanträgen“ eingebracht hat. Natürlich wird hier nicht wahllos und kopflos der „Rotstift“ angesetzt, sondern viele Vorhaben werden zunächst einmal verschoben, um die weiteren Entwicklungen der Finanzen und der laufenden Projekte abzuwarten. Vorsicht ist hier eben die „Mutter der Porzellankiste“. Diese Tendenz tragen wir als FDP-Fraktion voll mit. Insofern mussten wir die Anträge aus dem anderen „Lager“ in ihrer Tendenz ablehnen. Mitunter waren diese Anträge auch nicht nur inhaltlich inakzeptabel für uns, sondern auch „handwerklich“.

Damit meine ich vor allem die beiden SPD-Anträge zum „quantitativen Konzept der Schulsozialarbeit“ und zur „Ausweitung der Familienpassleistungen auf alle Verler Familien“. Mit Maßhalten und Haushaltskonsolidierung hat das alles nichts zu tun.

Wenn man zudem Gerechtigkeitslücken schließen will, indem man „Freibier für alle“ fordert, also „Gießkannenprinzip“ mit noch mehr „Gießkannenprinzip“ bekämpfen will, dann erinnert das doch mehr an das Prinzip „Teufel mit Beelzebub austreiben“, anstatt an substanzielle Kommunalpolitik im Zeichen der Krise. Den Vogel abgeschossen, um in der Terminologie der „Kirmesmusikanten“ zu bleiben, haben in diesem Jahr die Wahlkampf-Spindoktoren der Grünen. Sie drehten in diesem Jahr den Spieß einfach mal um, indem sie die Verwaltung um Anträge zur Haushaltskonsolidierung aufforderten, was sie dann noch pressewirksam inszenierten. Leider erwähnten sie in der Öffentlichkeit nicht, dass dieser Antrag nichts mit seriöser Kommunalpolitik zu tun hat, da hier Koch und Kellner vertauscht werden. Ebenso erwähnten sie nicht, dass sie eigentlich die Frist für die Antragseingabe um Tage versäumt haben und es nur der Großzügigkeit der Verwaltung zu verdanken war, dass dieser Antrag überhaupt noch angenommen wurde. Allerdings haben die Grünen die Großzügigkeit der Verwaltung ausgeschlagen, vor Antragseinbringung mögliche Konsolidierungsvorschläge gemeinsam zu beraten. Das war nun wirklich nur noch „Wahlkampfposse“ zu einem Wahlkampfflyer und hatte auch mit seriöser Haushaltspolitik nichts mehr zu tun. Aber Ende gut, alles gut. Die Verler Wählerinnen und Wähler haben dieses Manöver mit ihrem Wahlverhalten am 21. Januar klar kommentiert und letztlich quittiert.

Nun will ich noch einige Worte zu den diesjährigen Anträgen der FDP-Fraktion sagen. Auch wir haben uns in Bescheidenheit geübt. Wir haben uns ganz auf unser Profil besonnen und dabei nur Wesentliches gefordert. Alle Anträge fanden daher auch in allen Ausschüssen eine große und sogar immer einstimmige Zustimmung, für die ich mich bei allen Fraktionen ausdrücklich bedanken möchte. Mit unserem hoffentlich kostenneutralen Antrag zur Erweiterung der Verler Jobbörse auf dem städtischen Azubi-Portal um Ferienjobs für Verler Schülerinnen und Schüler erreichen wir eine Win-win-Situation für die Verler Wirtschaft und die interessierten Schülerinnen und Schüler.

Die Zusammenführung der beiden bislang getrennten Förder­ töpfe für Vereine und Schulen zur Förderung der Erinnerungs­ kultur und des Demokratiebewusstseins bedeutet keine Mehr­ kosten, sondern ermöglicht einen flexibleren und unbürokrati­ scheren Einsatz der Förder­ gelder.

Lediglich die Ausweitung der Interrailtickets für Jugendliche um jetzt sogar sechs weitere Tickets kostet uns einige Tausend Euro. Aber dies ist, wie alle Ratsmitglieder mir bestätigt haben, gut angelegtes Geld, wenn es dem Europagedanken und damit der Friedenserziehung dient. Denn damit verschränken sich Kommunal- und Weltpolitik. Wir können also auch vor Ort Einiges tun, um die Welt ein wenig friedlicher und solidarischer zu machen.

Von einem Schulmeister, der in seinen Haushaltsreden immer auch sein eigentliches Handwerk zur Sprache gebracht hat, erwarten Sie vielleicht auch in diesem Jahr einige Bemerkungen zu unserem kulturellen Selbstverständnis, wenn es um die Grundwerte unserer Politik und unserer Gesellschaft geht. Für diese Grundwerte lohnt es sich doch aufzustehen, was wir ja morgen in Verl auch tun. Aber woher kommen genau diese Grundwerte und welchen Gewährsleuten und damit kulturellen Fixsternen haben wir sie zu verdanken? Erlauben sie mir einen kurzen Exkurs ins Europa des 18. Jahrhunderts. Es wäre schön, wenn die Putins dieser Welt nicht nur den großen Philo­ sophen Immanuel Kant im russischen Königsberg oder Kali­ ningrad wegen seines 300. Geburtstages in diesem Jahr feiern würden, sondern, wenn sie Kants Worte und Gedanken auch beim Wort nähmen.

Nun, was sollten wir von Kants Gedanken in unsere europäi­ sche DNA der Toleranz und Freiheit einbauen? Ich fasse mich kurz: 1783 verfasst Kant seine epochemachende und program­ matische Schrift mit dem Titel „Was ist Aufklärung?“. Die Ge­ danken dieses Textes sollten alle verinnerlichen, die das deut­ sche Schulsystem durchlaufen. Kant schreibt: „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbst verschuldeten Unmündigkeit [...] Habe Muth dich deines eigenen Verstandes zu bedienen: ist also der Wahlspruch der Aufklärung.“

Allerdings bedarf es nach Kant dazu einer wichtigen Voraussetzung: „Zu dieser Aufklärung aber wird nichts erfordert als Freiheit.“ Manchmal kann es so einfach sein, wenn man nur mündig sein will und das politische System einem dazu den Freiraum gewährt. Was brauchen wir für Politiker, die uns in Freiheit unseren Verstand gebrauchen lassen? Auf diese Frage findet sich mal wieder in der Literatur ein Prototyp des aufgeklärten Politikers. Da muss man nicht lange suchen, immerhin haben wir doch unseren Goethe und unseren Schiller. Wir werden hier in Schillers berühmtem 1787 erschienen Drama „Don Karlos“ schnell fündig. Keine Sorge, hier geht es lediglich um den Schlüsselsatz der ganzen Tragödie. „Geben Sie Gedankenfreiheit“, ruft der Politikberater Marquis de Posa seinem König Philipp II. in der sogenannten „Peripetie-Szene“, also dem Höhepunkt der Handlung, zu. Der König lässt sich darauf ein und scheint geläutert, also aufgeklärt. Aber Aufklärung wäre nicht Aufklärung, wenn sie ihr eigenes Scheitern nicht mitbedenken würde. Es handelt sich ja um eine Tragödie, die den Tod des Marquis zur Katastrophe hat und den König wieder in alte Muster zurückfallen lässt. Aber damit ist Schiller eben kein Träumer, sondern ein Menschenkenner, der weiß, dass die Welt immer wieder Despoten hervorbringt, auch im Europa des 21. Jahrhunderts. Trotzdem bleibt die Vision der Aufklärung von Freiheit und Toleranz gültig. Dafür müssen wir kämpfen, auch im Verler Stadtrat. Somit schließt sich der Kreis von Kommunal- und Weltpolitik.

Dass Aufklärung auch ungewohnt sein kann, möchte ich mit einem Aphorismus des größten Aphoristikers der Aufklärung auf den Punkt bringen. Es handelt sich um Georg Christoph Lichtenberg. Er schreibt:

„Wenn er seinen Verstand gebrauchen sollte, so war es ihm als wenn jemand, der beständig seine rechte Hand gebraucht hat, etwas mit der linken tun soll.“

Also lassen sie uns beide Hände, also eben unseren Verstand gebrauchen, um unserer Stadt Verl zu Freiheit und Wohlstand zu verhelfen. Ich bin guten Mutes, dass uns das trotz aller

Krisen in dieser Welt gelingen wird. Demokratie braucht Demokratinnen und Demokraten, Europa braucht Europäerinnen und Europäer. Da alle Mitglieder im Verler Stadtrat diese Forderungen erfüllen, wird mir um unser schönes Verl nicht bange.

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!